

# Reformation und Demokratie im Wallis (1524-1613) [Caroline Schnyder]

Autor(en): **Yamine, Anne**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **11 (2004)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



gung die traditionelle Frömmigkeit als Massenreligion von oben methodisch zu organisieren.

Das Werk ist ein knapper, differenzierter und auf der Höhe der Forschung stehender historischer Überblick zum Thema frühneuzeitlicher Religion und so für die Gesamtheit des Zeitraums bei-nahe konkurrenzlos. Wenn es deshalb auch eine gewisse Unausgewogenheit des Forschungsinteresses spiegelt, so wird dies durch die einheitliche Perspektive und die jedenfalls teilweise die Diskussion anregenden Deutungen des Verfassers mehr als ausgeglichen.

*Klaus Unterburger (Münster)*

**CAROLINE SCHNYDER  
REFORMATION UND DEMOKRATIE  
IM WALLIS (1524–1613)**

PHILIPP VON ZABERN, MAINZ 2002, 355 S., € 45,-

Caroline Schnyder stellt ihre Dissertation in den Kontext der Studien zur Konfessionalisierung, wobei die konfessionelle Koexistenz mit einer reformierten Minderheit im vorwiegend katholischen Kanton Wallis ihre Ausgangslage darstellt. Im Zentrum stehen «Menschen, die nicht bereit waren, sich mit den religiösen und politischen Begebenheiten ihrer Zeit abzufinden, und die versuchten ihr Verhältnis zum Heiligen und zur Macht zu verändern». (1) Im Gegensatz zu herkömmlichen Konfessionalisierungsuntersuchungen betrachtet Schnyder die Menschen mit ihren unterschiedlichen Überzeugungen und Lebensformen als gestaltende Kräfte und weniger die Konfessionen im Sinne fester Einrichtungen. Anhand der Begriffe «heilig» und «Macht» leitet die Autorin ihre zwei Hauptkonzepte der Reformation und der Demokratie ab, die sie nicht wirklich scharf definiert, sondern vielmehr in ihrer wechselwirksamen

Beziehung beschreibt. Letztendlich geht es vor allem um das Spannungsfeld zwischen Glauben im reformierten und katholischen Sinn und der politischen Entscheidungsfindung in einem Wallis, das sich gern als freies demokratisches Regiment verstehen würde. Damit einhergehen sollte auch die freie Glaubensausübung, was sich aber in der betrachteten Periode nicht realisieren liess. Historiografisch gesehen grenzt sich Schnyder scharf gegen die bisherige Geschichtsschreibung zum Wallis ab, die ihrer Ansicht nach die Rolle der Reformierten und ihre Mitgestaltung der politischen Landschaft des katholischen Wallis vernachlässigt hat. Schnyder macht es sich zum Leitfaden ihrer Arbeit, herkömmliche Darstellungen der Walliser Geschichte zu dekonstruieren.

Im ersten Teil beginnt die Autorin mit einer Geschichte des Wallis im 16. und 17. Jahrhundert, wobei sie anhand einer Strukturierung nach Lebensräumen, Kirche, politischer Ordnung und Bündnisstrukturen in lokale und regionale Begebenheiten einführt. Im zweiten Teil wird die zentrale Problematik des Kantons als zwischen zwei Konfessionen stehend dargelegt. Schnyder arbeitet heraus, wie sich reformatorische Ideen verbreiten konnten, wie und mit welchen Mechanismen die alte Kirche diesen begegnete. Schliesslich beschreibt sie die komplexe Funktionsweise der «Bündnispolitik zwischen den Konfessionen», (94) die sich sowohl innerkantonal, wie auch zwischen den beiden lokal präsenten Konfessionen und ihrer jeweiligen ausserkantonalen Anbindungen an Konfessionen in anderen Kantonen, das heisst auf der Ebene der gesamten Eidgenossenschaft abspielte. Im dritten Teil fokussiert Schnyder auf die reformierte Theologie und ihre Ausprägungen im katholischen Alltag der Walliser. Hieraus geht deutlich hervor, dass die reformierte Glaubenspraxis sich in einem stetigen Konfrontationskurs zur mehrheit-

lich katholischen Glaubenspraxis befand und sich entsprechend verteidigen musste. So geraten die Walliser Reformierten im vierten Teil ständig arg in Bedrängnis und im fünften Teil entsteht ein Streit um sie, der in schwere politische Unruhen und eine vertragliche Einigung, den zweiten Visper Abschied, mündet. Erst im sechsten Teil kommt die Autorin eigentlich auf ihr zweites Konzept, die Demokratie, zu sprechen, die sich in einem Streit um die politische Macht genauer artikuliert. Schnyder schliesst mit Ausführungen zur Politisierung der Glaubensfrage und der damit verbundenen Rechtshändel, die schliesslich zur Ernennung eines neuen Bischofs mit eingeschränkten Kompetenzen und der Erstellung einer neuen Verfassung führten. Letztlich schliesst diese Betrachtung mit dem Arrangement zwischen den beiden Konfessionen, das sich auf «sanfte Mittel im Ringen um den Glauben» (266) stützt.

Schnyers Dissertation liest sich angenehm, stellenweise gar spannend und zeugt von einem routinierten Umgang mit den Quellen. Wo immer möglich lässt sie die Originaldokumente sprechen und somit auch möglichst viele Menschen zu Wort kommen. Entgegen ihrer anfänglichen Ankündigung, Frauen ebenfalls zu berücksichtigen, tauchen diese als konfessionelle oder politische Figuren nur selten auf. Einwenden möchte ich zudem, dass Schnyder die Lesenden in ihren ersten Seiten deutlich mit lokal-geografischen Details überfüttert und es dabei versäumt, eine klärende Karte des Kantons Wallis an den Anfang zu setzen. Diese taucht erst auf Seite 28 auf. Zudem führt Schnyder teilweise Personen unvermittelt ohne Funktionsangabe ein, sodass nicht immer ganz klar wird, weshalb diese Figur denn nun im jeweiligen Zusammenhang auftaucht. Vor diesem Hintergrund wäre die Auffächerung des Registers in Orte, Namen und Sachbegriff-

fe hilfreich gewesen. Alles in allem aber empfiehlt sich Schnyers Dissertation zur Lektüre, sie eröffnet ein schillerndes Porträt des Wallis mit spannenden Ausführungen zu zwischenkonfessionellen Beziehungen in einer besonders bewegten Zeit. Sie gibt Einblicke in die schwierige, aber notwendige Regelung und Aushandlung von Freiheiten sowie in die Gratwanderung zwischen Toleranz und Intoleranz in konfessioneller Koexistenz.

*Anne Yammine (Luzern)*

**MARC-ANTOINE KAESER  
LES LACUSTRES  
ARCHEOLOGIE ET MYTHE  
NATIONAL**

**COLLECTION LE SAVOIR SUISSE, 14**

LAUSANNE, PRESSES POLYTECHNIQUES ET UNIVER-SITAIRES ROMANDES, 2004, 144 P., 12 ILL., FS. 16.-

Dans ce livre tout public, Marc-Antoine Kaeser reprend la question des cités lacustres à l'occasion des 150 ans de leur découverte. L'auteur s'attache à présenter les développements de la recherche et ceux du mythe lacustre en relation avec l'histoire de la jeune Confédération helvétique dans une langue claire et accessible aux non-spécialistes. Depuis leur découverte en 1854, les lacustres représentent un des axes prioritaires de la recherche en préhistoire. Parallèlement l'image des cités lacustres construites sur des plate-formes au-dessus de l'eau a connu une popularité extraordinaire qui a perduré bien après que la science eut démontré son inadéquation.

Kaeser s'interroge sur cette permanence et cette popularité. Il présente d'abord la problématique, puis il fait une description succincte des interprétations actuelles: villages construits en milieu humide, sur la terre ferme ou en zone inondable, en tout cas sans plate-forme